

Abonnement.
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 „
 Vierteljährlich 2 „

Nr. 99.
 Sechster Jahrgang.

Einrückungsgebühr.
 Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
 Wiederholung 7 „
 Briefe und Geld franko.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 10. Dezember 1870.

Eidgenossenschaft.

Der Schweiz. Generalkonsul in Washington macht aufmerksam, daß die Weizenernte in den Vereinigten Staaten d. J. außerordentlich günstig ausgefallen und es bei den jetzigen Preisen, die freilich Tendenz zum Steigen zeigen, im Fall längerer Fortdauer des deutsch-französischen Krieges und daher entstehenden Schwierigkeiten in Bezug des Getreidebedarfs der Schweiz vielleicht von Vorteil sein dürfte, sich wegen Beschaffung dieses Lebensmittels in den amerikanischen Häfen umzusehen.

Bern. Ueber die bernische Kavallerie bringt der Berner Korr. der Winterthurer Ztg. eine ergößliche Schilderung, die wenn auch übertrieben, doch manches Wahre enthält. Er schreibt: „Seit einiger Zeit war es Mode geworden, die Kavallerie etwas geringschätzig zu betrachten und ihre Verehrung für die neue Kriegsführung abzustreifen; seitdem aber im deutsch-französischen Krieg die Uhlanen so Großes geleistet, ist ihr Kurs wieder gewaltig gestiegen. — Nun sollten wir plötzlich auch Uhlanen haben, allein man spürt eben, daß unsere Leute mehr zur schweren Reiterei gehören. Man bekam darüber im Großen Rathe manches Ergößliche zu hören, man müsse die Dienstzeit wesentlich abkürzen, denn nach ein halb Duzend Jahren Dienst hätten unsere Dragoner in der Regel bereits dicke Bänche; durch die beantragte Erleichterung, sowie durch größere materielle Unterstützung werde es eben gelingen, diese Waffe wieder zu heben und ihrem heutigen Zweck dienstbar zu machen. — Die sechs bernischen Dragonerkompagnien sind nämlich bedeutend unter den reglementarischen

Bestand herabgesunken. Es ist dieß verschiedene Gründe zuzuschreiben. Dragonerhauptmann Vogel bezeichnete einen solchen. Wenn heutzutage ein Bauernsohn bei dem Vater anhalte, ihn unter die Dragoner gehen zu lassen, so erhalte er ungefähr folgende Antwort: „Ja lue, Hans, hüt zu Tag muß me rechne, — Chäs, Chäs, das git Geld, nid s' Dragonere.“ — Allein noch drastischer wurde dieses Thema außerhalb des Rathsaals behandelt. — Man habe dem Dragoner durch die fortwährende Uniformänderung alle Freude an seiner Waffe geraubt. Soust sei es der Stolz hablicher Bauernsöhne gewesen, einen schmucken Dragoner vorzustellen und sich vor den übrigen Militärs auszuzeichnen; manchem sogar habe der Dragoner heirathen helfen müssen, und das Lieb: Mein Schatz ist e Reiter, e Reiter muß sein“, habe auch hier zu Land volle Geltung gehabt. Jetzt sei dieß dahin, denn man habe aus unsern Dragonern eine Karrikatur geschaffen. Ein Dragonerhauptmann bemerkte ironisch, dessen ungeachtet würde ein preussisches Dragonerregiment gegen ein unsriges den kürzern ziehen. „Wie so denn“, erscholl die Frage. „Weil jene sich einfach wegen dem Aussehen der unsrigen zu Tode lachen müßten“, war die Antwort.

Die vier Dörfer auf dem Berge von Diesse im bernischen Jura haben eine Kollekte von Kartoffeln für die unglücklichen Bewohner des Eljaß und Lothringens vorgenommen, welche 273 Zentner ertragen hat.

Die in Paris wohnenden Schweizer aus dem Jura haben bereits am 29. Okt. in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, zur Vertheidigung Frankreich's eine Kanone aufzustellen. Dieses Geschütz trägt den Namen „Jura“.

Der Vater schwieg. Das Blut stieg ihm zu Kopf, der Nacken ward zurückgeworfen, das Lächeln spielte um die Lippen; aber schnell glitt die Hand über die Stirn. Der Hut wurde ergriffen, und hinaus zur Thür war er.

„Liebst Du den Grafen?“ fragte die Frau. Ulrike erröthete; er war ja so schön, so lebenswürdig.

„Du liebst ihn,“ wiederholte die Mutter bestimmt, „und selbst wenn es nicht geschähe — er ist ein Graf; Du wirst Gräfin werden und ich — Deine Mutter!“ Sie preßte die Hände gegen ihre Brust; sie konnte all' den Triumph nicht bergen.

Später kam der Vater. Ulrike war allein. Er setzte sich an ihre Seite, nahm ihre Hand und sah ihr in die Augen mit seinem lieben Blick. „Liebst Du den Grafen,“ fragte er eindringlich.

Ulrike erröthete.

Das Bataillon 84 (Genf) hat einen 10-jährigen Knaben aufgefunden, der mit seinen Eltern von Montbellard geflüchtet, dieselben verloren und nun am Verschmähten war. Die wackern Köpfe der 2. Compagnie nahmen den verlorenen Sohn in ihre Obhut, tränkten ihn mit Suppe, nährten ihn mit Spah und Brod und werden dieses Liebeswert fortsetzen, bis das arme Kind seine Eltern wieder gefunden.

Kürsch. Winterthur hat nach der neuen Volkszählung 9529 Seelen, Vermehrung seit 1860 um 3000.

Luzern. In Luzern hat ein deutscher Commis-Voyageur mit der Kellnerin angebegehrt, weil sie bei Empfang des Betrages der Rechnung sich mit „Merci“ bedankt. Was Merci, schrieb unser Preuze, wir sind Deutsche und deshalb sagen wir nicht Merci, sondern „schön Dank“. Die Kellnerin aber konnte sich für einmal noch nicht dazu verstehen und wurde deshalb vom Commis beschimpft und herumgestoßen. Da erwachten die anderen Reisenden ebenfalls, nahmen sich der Kellnerin an und waltten unsern Franzosenhasser zu allgemeiner Erbauung durch.

Der Große Rath hat als Ständerath Hrn. Stöcker bestätigt, Hrn. Jost Weber jedoch durch Regierungsrath Zingg ersetzt. Mit letzterem konkurrierte der konservative Dr. Zemp. Als Großrathspräsident wurde mit 70 Stimmen Nälli und als Vizepräsident Oberst Stöcker gewählt. — Schultheiß: Zingg; Obergerichtspräsident: Dr. Wähler, und Kriminalgerichtspräsident: Bonmatt.

Schwyz. Der Kantonsrath hat den Salzpreis von 11 auf 9 Cent. herabgesetzt.

Basel. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung hatte Baselstadt am 1. Dez. d. J.

„Sag' es Kind, liebst Du ihn?“
 „Ja,“ flüsterte Ulrike.
 Er sah sie mit einem schmerzlichen Blicke an. „Glaubst Du, er liebt Dich?“
 Ulrike sah verwundert, ja bestürzt auf ihren Vater.

„Du bist reich,“ flüsterte er mit Anstrengung, „und daß Graf V. etwas darauf gibt, diese Eigenschaft bei seiner Braut zu finden, das hat er gezeigt. — Ulrike, mein Kind, mein liebes Kind, wenn ich Dich klar sehen lasse, was Dir Schmerz, viel Schmerz verursachen wird, so geschieht es nur, weil ich weiß, daß dieser Schmerz nichts im Vergleich mit dem ist, welchen Du in Zukunft fühlen würdest, wenn ich jetzt aus Schwachheit, aus Furcht, Dir stummer zu machen, schwiege. — Ulrike, Graf V. war vor wenigen Jahren mit einer jungen Dame verlobt, die sich im Hause einer alten, sehr reichen Tante aufhielt, die sie, wie das Gerücht behauptete, beerben

Seuilleton.

Aus dem Leben.

(Eine Erzählung.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Da machte sie eine neue Bekanntschaft — einen jungen, lebenswürdigen, schönen Grafen; sie traf ihn auf einem Ballo, später auf einem andern, und endlich ließ er sich bei ihren Eltern einführen. — Das war verlockend: Schönheit, Lebenswürdigkeit und Ausichten, eine Gräfin zu werden!

Die Mutter war nahe daran, vor Stolz zu bersten. Da hieß es der Graf hier und der Graf da. Aber noch hatte er nicht gewonnen.

von H. Sticker
 Spinnlohn stets
 und Abweg zum
 schöne, egale und
 off, werden zuge-

en.
 arg hat man eine
 der Eigentümer
 gegen Bezeich-
 der Kosten, beim
 mundthor, zurück-

gesucht
 Sucharten. Gute
 ht auf Fasnachten
 verleienden Land-
 beim Bureau J.
 rg.

kauf.
 Roggenstroh zu
 lben bei Christian
 deyrüz, St. Frei-
 antum zu kaufen

Stechten.
 mes der bewähr-
 einem der be-
 schon so Viele
 hat und dieses
 t, beforzt Heils-
 Expedition

lit. inserirendes
 erkam, daß wir
 tion der „Frei-
 autorisirt wur-
 obiges Blatt zu
 ehmen sind em-
 Versorgung jeder
 iginalpreisen in
 Auslandes. —
 — Rabatt —
 (1861)

Comp.
 Expedition
 Basel.

Freiburg.
 ber 1870.

Nr. 50 das Mfg.
 95 „ „
 80 „ „
 50 „ „
 20 „ „
 60 „ „
 00 „ „
 00 „ „
 60 „ „
 30 das Pfund.

ter u. Comp.

eine Total-Bevölkerung von 47,360; Volkszahl im Jahr 1860: 41,044, im Jahr 1850: 29,698, im Jahr 1847: 28,067, im Jahr 1837: 24,316.

Saselland. Diebstal hat gegenwärtig 3872 Einwohner.

Gesf. Unter den Liebesgaben zu Gunsten der im Kriege verunglückten französischen Bevölkerung figurirt laut dem „Journal“ auch ein goldenes mit Diamanten besetztes Armiband einer ungenannten preussischen Dame.

Ausland.

Frankreich. Ueber die Herstellung der Eisenbahn, welche den Tunnel von Nanteuil umgeht, wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben: In welchem Maße die Leistungen der deutschen Technik sich den Erfolgen unseres Heeres anschließen, dafür gibt die in 23 Arbeitstagen unter Leitung des Premierlieutenants und Baumeisters Vent unter schwierigen Verhältnissen mit Dämmen von 7 bis 8 Meter und Einschnitten von 6 Meter ausgeführte Umgehungsbahn des Tunnels von Nanteuil den Beweis. Tausende von Arbeitern und hundert Fuhrwerke waren Tag und Nacht bei ungünstiger Witterung beschäftigt. Am 23. Nov. passirte der erste Postzug mit bekränzter Lokomotive die neue Bahn, welche die wichtige Verbindung zwischen Paris und Deutschland herstellt. Die Bahn fährt jetzt ohne Unterbrechung bis Lagny vor Paris.

Man erinnert sich, daß die Franzosen beim Rückmarsch nach Paris jenseits des Bahnhofs von Nanteuil den eine halbe Stunde langen Tunnel am westlichen Eingang gesprengt hatten, wodurch nicht nur das Mauerwerk des Gewölbes auf eine Länge von über 100 Fuß zerstört, sondern auch der darüber liegende Berg 250 Fuß in seiner Struktur gelockert wurde. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden rasch ohne Unterbrechung fortgesetzt und war das kühne Meisterwerk seiner Vollendung fast nahe, so konnte alle Kunst doch nicht verhindern, dem starken Druck des Berges Widerstand zu leisten, so daß die mühevollen Arbeiten am 9. November vernichtet wurde. Es mußte deshalb zur Erstellung einer Umgehungsbahn geschritten werden, die jetzt in so kurzer Zeit erfolgt ist.

Wie man aus Tours meldet, ist Gambetta fest entschlossen, selbst nach dem Falle von Paris den Krieg fortzusetzen. Er soll der Ansicht sein, daß die Preußen dann nur zögernd Mann zu ihrer Verfügung haben und sie mit diesen nicht zugleich die Bretagne, den Süden und den Norden bekriegen, die Festungen, welche noch nicht übergeben sind, belagern und zugleich ihre Verbindungen mit

sollte. Aber als die Lante starb, und das Testament geöffnet wurde, zeigte es sich, daß das ganze Vermögen der Kirche zugefallen war. Ihrer Rechte hatte sie nur eine jährliche Leibrente gesichert, die für die früher so warme Liebe des Grafen nicht ausreichte; er kam zu der Erkenntnis, daß er sich in Bezug der Gefühle seiner Braut geirrt, daß es nicht Liebe, sondern nur Freundschaft war, die er für sie empfunden, und in Folge dessen ward die Verlobung aufgehoben. — Ulrike, Du bist reich, mein Kind!“ er schloß sie zärtlich in seine Arme; sie war leichenblau geworden und die Thränen stürzten ihr aus den Augen. „Reich!“ — Sie faltete die Hände und sah bittend nach dem Vater.

Er lämpfte, küßte ihre Stirn und verließ still das Zimmer.

Am nächsten Tage kam der Graf. Ulrike war allein. Reich und ernst saß sie am Fenster, als er entrat.

ihren Operationslinien aufrecht erhalten können.

— Ein in Frankreich dienender Zürcher war in einem kleinen Dorfe bei Nantes Augenzeuge einer ergreifenden Szene. Eine Familie von 15 Personen, deren ältestes Haupt 85 Jahre bereits überschritten hatte, lebte glücklich. Sie hatte 4 Söhne, deren jeder 50 Frühlinge mitangesehen und die auch schon im Besitze von Jungens waren. Sobald die Republik proklamirt wurde, die Väter Abschied nahmen von den Jhrigen, da walt das Blut für's Vaterland noch einmal in dem jugendfrischen Greise. Er nimmt das alte Feuersteingewehr, mit dem er in jugendlichen Jahren so manchnal für die Bourbons geschlagen, von der Wand und rief: „Lebt wohl, Ihr Theuern all“, viel habe ich erlebt und könnte meine Tage im Frieden schließen; aber wo es gilt, das Vaterland zu retten, da bleibt ein Enkel Stoffler's nicht zu Haus.“ Er verließ unter Thränen seiner Angehörigen sein Haus; ihm nach die männlichen Insassen der Familie, 7 Mann stark. Der Alte aber hat in der Schlacht bei Orleans, wo er neben mir 7 volle Stunden kämpfte, seinen Tod für sein geliebtes Frankreich gefunden. „Gott sei mit Dir, Frankreich!“ war sein letztes Wort; — ein wahrer Held.

— Nach einer vom „Moniteur de Paris“ veröffentlichten Statistik sind von 79 beim Ausbruch des Krieges angestellten Generalen nur noch 13 im Dienst. Der Rest ist gefangen, todt oder bleibend.

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Paris, dessen Kapitulation schon im November als ganz sicher verkündet wurde, hat schon zirka drei Monate dem Hunger und der Noth standhaft getrotzt, und die Loire-Armee, die theilweise als ein loser, unbesziplinierter Haufe, der durch einige Kavallerie-Regimenter auseinandergejagt werden konnte, dargestellt wurde, manövriert unter General Aurelles-de Paladine vorzüglich und brachte kürz bei Orleans die erste und einzige empfindliche größere Schlappe bei, die wir in diesem ganzen Kriege überhaupt nur erlitten haben. Hätte diese Loire-Armee vor der Kapitulation von Metz die Bewegungen gemacht und die Kraft entwickelt, wie sie es jetzt nach derselben gethan hat, so wäre unsere Stellung in Versailles vielleicht arg gefährdet worden und die Armee des Kronprinzen von Preußen hätte nach zwei Seiten hin Front machen und sich gegen zwei verschiedene Gegner schlagen müssen.“

Italien. Florenz, 3. Dez. Die Deputation der Cortes ist angekommen. Die Zivil- und Militärbehörden gingen ihr auf den Bahnhof entgegen. Begrüßung durch Kanonensalven während des ganzen Zuges und Ehrenbezeugung durch die Truppen und Nationalgardien. Die Stadt war mit spanischen

„Ulrike,“ sagte er und setzte sich an ihre Seite, „ich habe mit Sehnsucht diesen Augenblick erwartet, wo ich ohne Zeugen Ihnen mein Herz eröffnen, Ihnen sagen kann, daß Sie das Ziel aller meiner Wünsche, meiner schönsten Träume, meiner besten Gedanken sind, daß Sie Alles sind, was mein Herz begehrt, daß ich Ihnen sagen kann, wie ich nicht das Leben, nicht die Hoffnung, nicht die Freude gekannt, ehe ich Sie gesehen, Ihnen sagen kann, wie hoch, wie inniglich ich Sie liebe. Ulrike, meine Zukunft, mein Glück, mein Leben liegt in Deinen Händen; kannst Du meine warme, meine treue Liebe erwidern? Kannst Du mir dein Herz schenken, wie Dir das meine für Zeit und Ewigkeit gehört? Liebst Du mich, Ulrike?“

Sie lauschte; die Stimme war so weich, so bittend; sie konnte nicht anders — sie mußte lauschen.

„Liebst Du mich? Willst Du mein sein?“

und italienischen Fahnen besflaggt. Ungeheure Menschenmenge.

Deutschland. Preußen. Die Militärbehörde verlangt für die im Feld stehenden Landwehrbataillone einen Nachschub von 200 Mann, was einen Zuwachs von mehr als 150,000 Mann ergeben dürfte. Diese Zahl wird auch ungefähr dem Gesamtverlust der preussischen Armee seit Beginn des Feldzuges gleich kommen.

— Das Theaterstück unter dem Titel: „Die deutsche Kaiserkrönung“ ist eröffnet. Die schönste Rolle wird dem König von Bayern zugetheilt. Er mußte dem gottesgnadlichen Wilhelm diese Kaiserkrone zuerst darbieten. Eine eigenthümliche Maschinerie muß zu der ganzen Geschichte verwendet werden, da auch seit der neuen Verfassung Deutschland kein Einheitsstaat wird, sondern Bundesstaat bleibt. Der Kaisertitel bedeutet also nur, daß der Inhaber des preussischen Throns Oberhäupt der Reichsversammlung über die andern Könige und Fürsten sei. Die Fantasie der Deutschen und ihr Demuthsgefühl wird aber wohl so weit reichen, daß wenn sie den Namen „Kaiser Wilhelm“ aussprechen, jeder von einer gelinden Gänsehaut durchrieselt wird und er sein Gesicht in den Staub steckt — und weiter hat es keinen Zweck.

Asien. In Indien hat sich ein schreckliches Eisenbahnunglück zugetragen. Etwa 130 englische Meilen von Madras entfernt, überschreitet die Eisenbahn den Fluß Chevair auf einer eisernen Brücke mit 30 Bogen von je 60 Fuß Spannung. Das Eisenwerk ruht auf steinernen Pfeilern. In Folge großer Regenfalles war der Chevair so angeschwollen und so reißend geworden, daß er mehrere Pfeiler unterwühlte hatte. Der Nachtzug von Madras fuhr auf die Brücke, die unter der Last zusammenstürzte und den Zug in den Wellen begrub.

Verschiedenes.

In Stuttgart hatte man am Tage der Unterzeichnung des Eintritts Württembergs in den Norddeutschen Bund in einigen Straßen geschlagen. „Hat Paris capitulirt?“ rief eine Dame, als sie beim Austritt aus der Garnisonkirche die gegenüberstehenden Häuser in den Bundesfarben prangen sah. „Nein, net Paris, Württemberg hat capitulirt,“ war die Antwort eines vorbeigehenden Schalks, dem die Gabe verliehen war, über die Mainlinie hinauszusehen.

Freiburg.

Der Staatsrath hat das Vermächtniß des Hrn. Pfarrer und Bibliothekar Meyer sel.

Wie eine geknickte Blume beugte sie das Haupt; sie war nicht mehr sie selbst. „Ja,“ sagte es in ihrem Herzen „Ja, ja!“ — Ulrike zitterte, sie erhob wieder das Haupt. Sie wand sich heftig aus den Armen des Versuchers und rief mit verweifeltem Muth: „Nein, nein! Ich liebe Sie nicht!“

Monate gingen vorüber. Ulrike war blaß und still. Der Vater war es auch. Die Mutter schalt, war hart und bitter; sie konnte es nicht vergeben, daß der Graf nicht ihr Schwiegerohn geworden war. Ihre böse Stimmung nahm mit jedem Tage zu und drohte, über alle Grenzen zu gehen. Da sagte der Vater:

„Kommt, wir wollen einen Gang machen.“ Das ward so ernst gesagt, daß sie stillschweigend folgte. Arm in Arm gingen sie die Straße hinauf, eine andere hinab und wieder

von Fr. I. tal der J.

— Ein hatte das ser verbot recht verla sammlung lung fand Mann flin und wies

Die tr Tage sind gehüllt. rückgeschla mochte sich beband sich Wa die T war; jede get sein Lobten da etwa 400 einem Nü herrlich

Nu der zosen, grö fanu von Arme, w Rede sein 6. die Tru und Gam empfahl, tung und solche über ralisiren. kam an Karl zu bestärmt, Nachmitta Deutschen Nachts 12 Stadt ein einige Gef waren zur Gefangenen

Am an noch meh um sich a König W er der R anzeigt, „Gott sei

— Vor Ausfall h verwunde B. Neve worden. wundeten

eine dritt kleinen in ihrem Stumm nete die

Eine E der in ih heraus. weint; d aus. Er selben un ihn, wenn sicheres

Sie er Und m die Stra Einige in der 2 sanft ger Vanuche i nicht wief des Vater. Ruhe. I

t. Ungeheure
Die Militär-
elb stehenden
hub von 200
von mehr als
Diese Zahl
ntverlust der
es Feldzuges

Titel: „Die
öffnet.
von Bayern
tesgnadlichen
st darboten.
muf zu der
ben, da auch
tschland kein
esstaat bleibt.
ur, daß der
ns Oberauf-
ige und Für-
schen und ihr
so weit rei-
„Kaiser Wil-
iner gelinden
d er sein Ge-
b weiter hat

n schreckliches
twa 130 eng-
fernt, über-
Chevair auf
ogen von je
werk ruht auf
großen Ne-
angeschwellen
mehrere Pfei-
tzug von Ma-
unter der Last
den Wellen

Tage der Un-
rttemberg's in
igen Straßen
rief eine
aus der Gar-
den Häuser in
„Noi, net
lirt,“ war die
Schalks, dem
die Mainlinie

ermächtigt des
r Meyer sel.

engte sie das
selbst. „Ja,
a, ja!“
der das Haupt.
nen Armen des
seltem Muthes:
nicht!“

trife war blaß
s auch. Die
ter; sie konnte
braf nicht ihr
Ihre böse
Tage zu und
gehen. Da

Gang machen.“
sie stillschwei-
zungen sie die
ab und wieder

von Fr. 10,000 zu Spitalzwecken dem Kapi-
tal der Irrenanstalt zu Marsing zugewiesen.

— Ein Freiburger aus dem Bezirk Stäffis
hatte das Unglück, daß ihm die Wirthshäu-
ser verboten wurden, weshalb er sein Stimm-
recht verlor und darüber an die Bundesver-
sammlung rekurrirte. Die Bundesversamm-
lung fand, wie es scheint, daß ein nüchtern-
er Mann stimmfähiger sei als ein betrunken-
er und wies den guten Mann ab.

Kriegsnachrichten.

Die kriegerischen Ereignisse der letzten
Tage sind immer noch in ein mystisches Dunkel
gehüllt. Der Ausfall bei Paris ist nicht zu-
rückgeschlagen, allein auch durchzuschlagen ver-
mochte sich Ducrot nicht. Am 4. und 5. Dez.
befand sich die franz. Armee hinter der Marne.
Wo die Deutschen waren, weiß man nicht ge-
nau; jedenfalls mußten sie mehr zurückgewi-
chen sein als die Franzosen, da letztere die
Toten der erstern zu beerdigen hatten und
etwa 400 Gefangene machten, die alle von
einem Rückzug der Deutschen gegen Villeneuve
herrührend zu sein.

Am der Loire ist die Schlappe der Fran-
zosen, größer als sie zugestehen wollen. Zwar
kann von einer Vernichtung der französischen
Armee, wie sie die Deutschen berichten, keine
Rede sein, da laut heutigen Depeschen am
6. die Truppen schon wieder organisiert waren
und Gambetta von Tours aus den Präfecten
empfahl, die falschen Gerüchte von Vernich-
tung und Versprengung zu dementiren, da
solche übelwollende Nachrichten immer demo-
ralisiren. Der Großherzog von Mecklenburg
kam an der Loire dem Prinzen Friedrich
Karl zu Hülfe und, von dieser Uebermacht
bestärkt, mußten sich die Franzosen am 4.
Nachmittags nach Orleans zurückziehen, die
Deutschen folgten ihnen auf den Fersen und
Nachts 12 Uhr zogen auch die letztern in der
Stadt ein; die Franzosen konnten nur mehr
einige Geschütze vernageln; etwa 8000 Mann
waren zum Rückzuge zu spät und blieben als
Gefangene in den Händen der Deutschen.

Am andern Morgen, am 5., zogen dann
noch mehrere Armeekorps in Orleans ein,
um sich an den warmen Ofen zu wärmen.
König Wilhelm schließt die Depesche, in welcher
er der Königin die Heberei und Morderei
anzeigt, wieder mit einem salbungsvollen:
„Gott sei gedankt.“

— Von Paris her kommt über den letzten
Ausfall heute nichts Neues, als Namen von
verwundeten und todtien Offizieren; so ist z.
B. Neversle Trochu's Adjutant, getödtet
worden. Die Zahl der Todten und Ver-
wundeten auf beiden Seiten weiß man noch

eine dritte hinauf. Sie standen vor dem
kleinen Hause, das sie ganz vergessen und
in ihrem Herzen ausgelöscht hatte.

Stumm nahm er einen Schlüssel und öff-
nete die Thür. Beide traten ein.

Eine Stunde später knarrte die Thür wie-
der in ihren rostigen Angeln. Beide traten
heraus. Die Mutter war bleich und ver-
weint; der Vater sah mild und zufrieden
aus. Er nahm den Schlüssel, gab ihr den-
selben und sagte: „Da, nimm ihn, und brauche
ihn, wenn der Versucher kommt; — das ist
sicheres Heil gegen das Böse.“

Sie ergriff ihn mit trampfhafter Hestigkeit.
Und nun gingen sie wieder Arm in Arm
die Straße hinaus.

Einige Monate nachher sahen alle Drei
in der Wohnstube. Die Mutter war so
sanft geworden, so freundlich, seit dem
Besuche in dem verschlossenen Hause, daß sie
nicht wieder zu erkennen war. Das Antlitz
des Vaters strahlte von Zufriedenheit und
Ruhe. Ulrike war bleich, aber fromm und

nicht, die gefallenen Sachsen (dieses Armees-
korps wurde nämlich beinahe ganz aufgerieben)
konnten auch noch nicht gezählt werden; die
Deutschen zählen lieber die französischen Ge-
fallenen.

— Von Belfort her bringt uns der
Telegraph heute die Nachricht, daß die Be-
schießung am 6. begonnen und am 7. schon
mehrere Häuser der Vorstadt in Brand standen.
Die Garnirten wehren sich tapfer und die
Deutschen gestehen selbst ein, daß ihnen noch
keine Festung so heiß gemacht habe, wie diese.

— Versailles, 4. 12 Uhr Nachts. Offi-
ziell. Der König an die Königin: Nach zwei-
tägiger Schlacht der zweiten und der mecklen-
burgischen Armee nahm das Korps Manstein
heute Abend die Vorstadt St. Jean und den
Bahnhof von Orleans. Die andern Korps
stehen bereit, die Stadt zu nehmen. Wir
eroberten 30 Geschütze und zählen über 1000
Gefangene. Unsere Verluste sind mäßig;
die Division Wrangel verlor am meisten.
Hier war heute Alles ruhig. Wilhelm.

— Die Franzosen schätzten am Freitag nach
der Schlacht bei Champigny die preussischen
Verluste vom Mittwoch und Freitag zusam-
men auf 15—20,000 Mann.

— Die Siege vom Mittwoch und Freitag
haben in Paris große Begeisterung hervor-
gerufen, General Renault, dem ein Bein ab-
genommen werden mußte, befindet sich gut.
General Lacharrière ist gestorben.

Die Generale Patürel und Baissonet sind
verwundet. General Ducrot hat sich neuer-
dings sehr ausgezeichnet.

Am Samstag waren auf deutscher Seite
frische Truppen in's Feld gerückt, meist Sachsen
und Würtemberger, zusammen über 100,000
Mann.

Ein heute Abend angeschlagener Bericht des
Generalstabs-Chefs sagt, die vor Paris liegende
Armee ist gegen jeden feindlichen Angriff ge-
schützt und schöpft neue Kräfte in der kurzen
Rast, die sie nach so heißen Kämpfen anzu-
sprechen berechtigt ist.

— Die Verluste der Preußen müssen am
2. sehr stark gewesen sein, nach Aussage von
Gefangenen sind ganze Regimenter vernichtet
worden.

— München, 6. Telegramm an das Kriegs-
ministerium. Versailles, 5., 1 Uhr Mittags.
Prinz Friedrich Karl telegraphirt: Orleans
wurde noch in der Nacht von uns besetzt.
Das 3. Korps hat neun Geschütze und eine
Mitrailleuse erobert.

— Naas, 7. Abends. Ein Ballon hat
gute Nachrichten aus Paris vom Dienstag
Abend gebracht. Der Geist der Bevölkerung
wird immer energischer. Seit dem Freitag
ist kein wichtiges militärisches Ereigniß mehr

freundlich, wie immer.

Der Vater las in einer Zeitung. Ploß-
lich fiel ihm das Blatt aus der Hand; mit
einem unbeschreiblichen Ausdruck erhob er
den Blick zum Himmel und faltete seine
Hände zu einem stillen, innerlichen Gebet.

Die Mutter ergriff hastig das Blatt und
las — aber ließ es dann mit einem Aus-
druck gemischter Freude, Kummer und Scham
aus den Händen fallen.

Auch Ulrike ergriff es, las, erblaßte, las
wieder und sah auf zum Himmel.

Sie nickte stumm, trocknete ihre hervor-
quellenden Thränen und wandte dankbar den
Blick zu dem Vater. Die Mutter that nun
auch dasselbe.

Er sah sie beide an, sah sie mit einem un-
beschreiblichen Blicke an, sagte nichts, aber
öffnete seine Arme. Im Blatte stand:

„In diesen Tagen ist Graf B. wegen fal-
scher Wechsel gefangen gesetzt worden.“

vorgekommen. Wolke hat gestern Trochu
schriftlich Mittheilung von der Niederlage
der Voircarmee gemacht und ihm einen Ge-
seitschein angeboten, damit er sich davon über-
zeuge.

Die Regierung hat den Geleitschein und
die Verifikation jener Mittheilung zurückge-
wiesen. In einer Proklamation hat sie der
Bevölkerung von diesen Thatsachen Kunde
gegeben. Diese Nachricht, heißt es in der
Proklamation, vorausgesetzt daß sie richtig,
beraubt uns nicht des Rechts, auf eine große
Bewegung Frankreich's zu zählen, das uns
zu Hülfe eilen wird; sie ändert nichts an
unseren Entschlüssen und Pflichten, die sich
mit einem Wort resumiren lassen: „Kämpfen!“

Redaktion von G. Suser, Bürsprech.

Marktbericht von Bern

vom 6. Dezember 1870.

Marktbefuch der Messe wegen stark.
Der Getreidemarkt war gut besetzt bei lebhafter
Nachfrage. Korn galt Fr. 14 bis 18. 50 per Malter.
Gewicht 118 bis 143 Pfund. Roggen Fr. 20 bis 22.
50; Gerste Fr. 20 bis 24 und hiesiger Weizen Fr. 30.
50—36. 50 per Malter; ungarischer bis Fr. 35. per Dop-
pelzentner. Hafer Fr. 24. 50—26. 50 per Doppelzentner
und Fr. 16 50—20 per Malter. Erbsen und weiße
Bohnen Fr. 5. bis 6; Wehlbohnen Fr. 3. 50 und
Wicken Fr. 3—3. 50 per Maß.

Bette Schweine 47—52 Rp. und Kälber 40 bis 46
Rp. per Pfund.

Butter in Ballen Fr. 1. 10 bis 1. 15.

Eier 7 Stück für 60 Ct. Kartoffeln Fr. 4—5
per Sad; per Immi 20 Ct.; Aepfel galten per
Maß 60—70 Ct. und Birnen per Immi 25—40 Ct.
und per Maß Ct. 70—80, je nach der Sorte.

Holz buchenes Fr. 48—50 und tannenes Fr. 30—33
per Klafter. Eichen Fr. 6—7 und Stroh Fr. 4—5. 50
per Zentner.

Fleischpreise in der Ankensoube: Rindfleisch 45 bis
50 Rp.; Kalbfleisch 40—60 Rp.; Schafffleisch 45—50
Rp. Fetter Speck Rp 90 bis Fr. 1; Schmeer Rp.
85 bis 90, magerer Speck 75 bis 80 Rp.; grünes
Schweinefleisch 60—65 Rp.

(Berner Tagespost).

Ueber

Heller'sche Spielwerke

ist schon so oft Rühmendes gesagt worden,
daß es kaum nöthig ist, weiter darauf auf-
merksam zu machen. Da aber vielerorts
Werke für Heller'sche ausgedoten werden, die
es nicht sind, so ist nur, wer sich direkt an
das Haus wendet, versichert, von seinen
Werken zu erhalten. Jedes seiner Werke ist
überdies mit seinem Namen versehen.

Neu ist hingegen, daß Herr Heller diesen
Winter eine Verlosung von Werken veran-
staltet, das Loos zu Francs 3. 75, 12 Loose
Francs 37. 50, um hiedurch Jedermann die
Möglichkeit zu geben, für Wenig in den Bes-
itz eines solchen zu gelangen. Wer daher
Freunde an Musik hat, säume nicht und ver-
suche Götin Fortuna. Diese Loose eignen
sich auch bestens zu kleinen Geschenken.

Die Ziehung findet im April durch Urkunds-
personen statt, und Ziehungslisten werden
jedem Theilnehmer franco zugesandt. Eine
Prämienvertheilung, wie die letztjährige im
Betrage von Fr. 12,000, findet in gleicher
Weise wieder statt, so daß Jeder, welcher
diesen Winter ein Werk bezieht, je nach dem
Betrag desselben, eine oder mehrere num-
merirte Karten erhält, und dadurch an der
Prämienziehung Theil nimmt.

Prospecte nebst Preiscuranten werden Jeders-
mann franco zugesandt.

Deutscher Anzeiger.

Französische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

PHÖNIX.

In der am 4. November d. J. abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre wurde derselben der mit 30. Juni abgeschlossene Geschäftsbericht des ersten Semesters 1869 vorgelegt, und auch einstimmig gutgeheißen.

Diesem Bericht zufolge betragen die am 30. Juni 1869 laufenden Versicherungen die Summe von Fr. 8,243,130,872. —

Seit dem Entstehen der Gesellschaft, nämlich seit 1819 bis zum 30. Juni 1869 hat dieselbe an 115,851 Versicherte für Brandschäden Fr. 111,078,028. 52 Ct. bezahlt, wovon Fr. 3,568,371. 51 Ct. in der Schweiz.

Ungeachtet dieser bedeutenden Entschädigungen bleibt die Lage der Gesellschaft, wie die nachstehenden dem Berichte entnommenen Angaben erzeigen, eine zunehmend günstige.

	30. Juni 1868	—	30. Juni 1869.
Einbezahltes Aktien-Kapital	Fr. 4,000,000.	—	Fr. 4,000,000 —
Reserve-Fonds	" 3,593,273. 41	"	" 3,703,729. 05
Prämien vom laufenden und der darauf folgenden Jahre	" 33,286,913. 85	"	" 34,927,526. 79
	Fr. 40,880,187. 26		Fr. 42,691,255. 84

welche finanzielle Garantien neben der bekannten Loyalität der Gesellschaft den Versicherten alle Verhütung darbieten.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosionen zu billigt gestellten fixen Prämien:

Gebäude aller Art (wo die Gesetze es gestatten), Brücken, Wälder und andere durch Feuer zerstörbare Immobilien.

Ferner: Alle beweglichen Gegenstände, wie häusliches und industrielles Mobiliar, Waaren Maschinen, Geräthschaften, Vorräthe und Ernterzeugnisse aller Art, Vieh zc.

Die Versicherungen können nach Wunsch für ein oder mehrere Jahre abgeschlossen werden, im letzten Fall mit dem Vortheil eines Freijahres, wenn die ganze Prämie zum Voraus bezahlt wird.

Vorkommende Brandschäden werden prompt regiert und die Entschädigungssumme baar bezahlt.

Für Versicherungen beliebe man sich an die Unterzeichneten zu wenden, bei welchen Antragsformulare unentgeltlich bezogen werden können und die zu jeder weiteren Auskunft gern bereit sind.

Freiburg, den 3. Christmonat 1869.

Weck & Aeby, Hauptagenten.
X. Broillet, Hülfsgent.

Unteragenten:

- Seebezirk: Roggen, in Murten, und Jakob Schwab, alt Lehrer in Kerzers.
- Sensenzbezirk: Comte Stephan, Notar in Freiburg; J. Huser, Fürsprecher in Freiburg.
- Prosebezirk: Chaffot, Geschäftsgent in Stäffis; Vadoud, Hypothekbeamte in Neberstein.
- Glanenbezirk: Niche, Gemeindevorsteher in Remund; Conis Notar in Rum.
- Greperzbezirk: Duprés, Notar in Voll.
- Divisbachbezirk: Philipponaz, Hypothekbeamter in Kastels-St.-Dionys.

Zu vermieten.

Ein kleines, hübschgelegenes Schloß, 20 Minuten von einer Eisenbahnstation. Auskunft erteilt Hr. J. Huser, Fürsprecher, in Freiburg.

Deutsche Stunden.

Ein katholischer Priester wünscht Stunden in der deutschen Sprache zu geben. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Zu Pachten gesucht

ein Landgut von 30 bis 100 Jucharten. Gute Garantie. Zutritt erwünscht auf Faschnachten 1871. Eigenthümer von zu verleienden Landgütern erhalten Auskunft beim Bureau J. Huser, Fürsprecher, in Freiburg.

In der Leinwandspinnerei von H. Sticker in Zürich wird zu billigem Spinnlohn stets geriebener Hauf, Flach und Abweg zum Spinnen angenommen. Schöne, egale und kräftige Garne, je nach Stoff, werden zugesichert.

Die Bundesfeder,

berühmt durch ihre mit besonderer Sorgfalt ausgeführte Fabrikation, setzt mit größtem Erfolge fort, immer weitere Verbreitung zu finden, trotz der vielen Nachahmungen, welche dieselbe hervorgerufen hat.

Wir machen deren Konsumenten darauf aufmerksam, daß die Original-Bundesfeder stets mit der Fabrikmarke **B & F** versehen ist.

Preis der Schachtel 2 Franken.

Zu haben in allen größeren Papierhandlungen der Schweiz.

Nicht zu übersehen!

Bei J. Ramstein, Buchbinder, Reichenengasse Nr. 12, ist zu haben:

Deutscher Taschenkalender

für das Jahr 1871,

enthaltend alle Jahrs- und Viehmärkte des Kantons Freiburg; sowie französische Taschenkalender, verschiedene Hauskalender, Schreibmaterialien, Register, Kinderspielwaaren, zc. Preise billig.

Derselbe empfiehlt sich zugleich für alle vor kommenden Buchbinderarbeiten, welche prompt, billig und geschmackvoll ausgeführt werden.

Die vom Piusvereine für die französische Schweiz veranstaltete Auflage des:

St. Ursen-Kalenders

für 1871,

der einzige, der die Fest- und Fasttage, wie die Jahrs- und Viehmärkte der welschen Schweiz genau angibt, ist einzig bei Phil. Häster, Buchdrucker, Alpenstraße 13, zu haben. Das Duzend zu 2 Fr. 25, und auf 12 Duzend das 13. gratis.

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel- und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline, mit Expression, u. s. w. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Handschuhkasten, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Briefschreiber, Globus, Cigarrenetuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, Flaschen, Portemonnaies, Papiermesser, Stiche, Stühle — alles mit Musik; ferner Thürschloßmusik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Keller in Bern (Schweiz).
Nur wer direkt bezieht, erhält Keller'sche Werke.

Verloosung.

Da die letztjährige Prämienvertheilung allgemein gute Aufnahme fand, so habe auch für diesen Winter wieder eine solche veranstaltet; jeder Käufer erhält je nach dem Betrage ein oder mehrere Prämien-scheine. Ebenso findet auf vielseitigen Wunsch eine Spieldosenverloosung statt, das Loos zu Francs 3. 75, zwölf Loose Francs 37. 50, Ziehung Anfangs April.

Prospecte werden mit den Preiscuranten Jedermann franco zugesandt.

Buchdruckerei von Ph. Häster u. Comp.